

ANDREAS BIHRER

## Historiker als Attentäter: Zeitgenössische Wahrnehmung, narrative Ausgestaltung und diskursive Instrumentalisierung der Ermordung König Philipps von Schwaben

Aufgrund der dramatischen Ereignisse im Juni 1208 bat der Mönch Reiner von Lüttich einen seiner Mitbrüder ins Skriptorium, um diesem einen neuen Eintrag in die Annalen-Handschrift des Benediktinerklosters St. Jakob zu diktieren: „Es herrscht eine gemäßigte Temperatur, so im Frühling wie im Sommer; das Getreide auf den Feldern steht in erfreulicher Fülle. Der Preis des Weines blieb wie vorhin angegeben [bei sieben Pfennigen], Weizen wird für drei Schillinge, Dinkel für 30 Pfennige eingekauft. Nach allem, was wir von wahrheitsliebenden Berichterstattern gehört haben, zeigten sich an den Weinstöcken in den Weingärten auf den Bergen die Blüten in der ersten Woche des Mai [statt erst im Juni oder Juli].“<sup>1</sup>

Reiner von Lüttich hatte zum Getreide drei eigene Beobachtungen gemacht, er berichtete also drei historische Ereignisse aus eigener Anschauung, nämlich (a) die gemäßigte Temperatur des Frühlings und des Sommers, (b) die erfreuliche Fülle des Getreides auf den Feldern in der Umgebung Lüttichs und (c) die sinkenden Getreidepreise auf dem Markt der Stadt, denn nach der von ihm im Frühjahr 1208 diktierten Passage hatten der Scheffel Weizen noch fünf Schillinge und der Scheffel Dinkel noch drei Schillinge, folglich 36 Pfennige, gekostet. Der Mönch wählte als Genre, um seine Erfahrungen festzuhalten, nicht die Bildende Kunst, nicht die Musik oder die Dichtung, sondern die Geschichtsschreibung, er unterwarf damit seine Beobachtungen den Prinzipien historiographischen Erzählens. Um einen Sinnzusammenhang herzustellen, um Sinnhaftigkeit zu produzieren, standen ihm mehrere universale und zeittypische Grundformen narrativer Sinngebung zur Verfügung, so zum Beispiel der im Mittelalter häufig verwendete Verweis, die rein chronologische Abfolge oder die Finalstruktur. Reiner entschied sich für eine einfache Kausalkette, beginnend mit dem guten Wetter, das den erfreulichen Wuchs der Feldfrüchte zur Folge hatte, weswegen die Preise fielen. Diese Kausalkette scheint einigermaßen überzeugend zu sein, für die Zeitgenossen des Mönchs und für heutige Leser, auch wenn Landwirte einwenden könnten, dass das Getreidewachstum gleichfalls andere Gründe besitzen konnte als nur das Wetter, auch wenn moderne Wirtschaftshistoriker die Preissenkung auf dem Lütticher Markt eventuell anders deuten würden. Neben die Sinnerzeugung durch eine Kausalkette trat die Wahl des Erzählregisters, die Anwendung bestimmter Erzählmuster und die narrative Ausgestaltung, mit der die Erfahrung Reiners in eine historiographische Erzählung umgesetzt wurde, erst als mündliches Diktat, dann als schriftliche Aufzeichnung durch eine andere Person.

Wie baute Reiner die Passage zum Thema Wein auf? Der Mönch hatte bezüglich des Getreides alle drei Elemente seiner Kausalkette aus eigener Anschauung gekannt. Da es jedoch keinen Weinanbau in der direkten Umgebung Lüttichs gab, war Reiners einzige eigene Beobachtung der Weinpreis des städtischen Markts, den er auch zuerst anführte. Den nicht gesunkenen Preis hielt der Mönch für erklä-

---

<sup>1</sup> *Temperies aeris tam veris quam estatis; habundantia annonae in campis laudabilis, vinum sicut prius. Siligo tribus solidis, spelta 30 denariis comparatur. Sicut a veridicis relatoribus audivimus, flores visi sunt in vineis in vineto in prima ebptomada Maii in montibus.* Reineri Annales (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994) 651–680, hier 661. Zum Frühjahr 1208 ist in den Annalen der folgende Eintrag vermerkt: *Modius siliginis 5 solidis, speltae modius tribus venduntur, vinum 7 denariis.* „Der Scheffel Weizen wird für fünf Schillinge, der Scheffel Dinkel für drei verkauft, Wein für 7 Pfennige.“ Ibid. Nach Gropper stellte Reiner vielleicht bewusst eine Parallele zwischen der Reichsgeschichte und dem Klimageschehen her, denn während des Thronstreits wird das Wetter vielfach als schlecht geschildert, für 1208/09 beschreiben die Annalen jedoch eine klimatische Wende, vgl. Gerald Gropper, Die Doppelwahlen von 1198 und 1257 im Spiegel der Historiographie (Politik im Mittelalter 11, Neuried 2002) 56.

rungsbedürftig, da er implizit voraussetzte, dass das Wetter im (allerdings weit von Lüttich entfernt liegenden) Weinbaugebiet in den letzten Monaten ebenso gut gewesen war wie in der Umgebung seines Klosters. Aber über das Wetter in den Bergen besaß er keine Angaben, nur über die angeblich frühe Blüte der Weinstöcke konnte er aus zweiter Hand eine Information beibringen. Auffällig an diesem Satz ist, dass Reiner das Glaubwürdigkeitsdefizit zu kompensieren versuchte, indem er explizit von „wahrheitsliebenden Berichterstattern“ sprach. Mit der Erwähnung der über einen Monat früher als gewöhnlich eingetretenen Blüte legte der Mönch nahe, dass seine Vermutung, in den Bergen sei das Wetter gut gewesen, richtig sei. Reiner implizierte also auch in Bezug auf den Wein eine Kausalkette, die er – und diese Beobachtung ist entscheidend – kongruent zur Getreide-Kausalkette aufbaute. Die Wein-Kausalkette ist jedoch, dies als Fazit, viel schwächer aufgebaut, denn der Mönch wusste erstens nichts über das Wetter im Weinanbaugebiet, besaß zweitens über das Wachstum des Weins nur Berichte aus zweiter Hand und musste dann schließlich noch die Auffälligkeit des nicht gesunkenen Weinpreises erklären. Dieses dritte Element, der nicht gesunkene Weinpreis, ist überdies inkongruent zum dritten Teil der Getreide-Kausalkette, somit beinhaltet die Wein-Kausalkette eine Verheißung für die Zukunft, da die identischen ersten beiden Glieder beider Ketten eine baldige Preissenkung auch des Weins suggerieren, wodurch schließlich die beiden Kausalketten vollständig kongruent wären.

Vieles von dem, was über historiographische Sinnerzeugung und narrative Ausgestaltung am Beispiel der Passage in den Annalen Reiners von Lüttich gezeigt wurde, mag als selbstverständlich bei der Analyse historischer Quellen vorausgesetzt werden, so die Anwendung der im 19. Jahrhundert entwickelten historischen Methode, die zur Beachtung von Tendenz und Horizont der mittelalterlichen Berichterstatter mahnt, und die Ergebnisse der aktuellen Historiographiegeschichte, die nach Narrativität und Sinnproduktion fragt. Diese Prinzipien gerieten aber in manchen Fällen in der Hitze der kriminalistischen Aufklärung der Ermordung Philipps von Schwaben aus dem Blick, sodass sich eine erneute Untersuchung derjenigen Chroniken des frühen 13. Jahrhunderts lohnt, die von dem Bamberger Königsmord berichten.<sup>2</sup>

Das am stärksten reduzierte narrative Grundmuster einer historiographischen Attentatsdarstellung besteht aus drei Teilen, (a) dem Motiv, (b) der Tat und (c) den Folgen des politischen Mordes, wobei davon ausgegangen wird, dass diese drei Elemente eine Kausalkette bilden. Wenn wie im Beispiel des Weins die Glieder einer Kausalkette nicht aus eigener Anschauung stammen oder als Vermutung ergänzt werden, entstehen Leerstellen, die zu füllen sind, ganz abgesehen davon, ob die eigenen Beobachtungen überhaupt zutreffend sind. Zur Ermordung Philipps von Schwaben ist keine Quelle erhalten geblieben, deren Verfasser aus dem Mund Ottos von Wittelsbach das Motiv erfahren hätte, deren Urheber der Ermordung beigewohnt hätte oder deren Berichterstatter die Folgen des Mordes über den eigenen Berichtsraum (wie die Umgebung eines Klosters) hinaus beurteilen könnte. Somit sind die Aussagen mittelalterlicher Autoren zu allen drei Gliedern der Kausalkette Motiv, Mord und Folgen mit modernen historiographischen Prinzipien auf ihre Glaubwürdigkeit hin kritisch zu prüfen.

Die größte Problematik der bisherigen modernen Deutungen ist jedoch, dass oftmals falsche Kausalitäten aufgrund falscher Kongruenzen hergestellt wurden, nun nicht wie bei Reiner zu einer anderen Kausalkette, sondern innerhalb der Kette: Ausgangspunkt war dabei meist die irrige Vorannahme, dass bei der Ermordung einer statushohen und politisch einflussreichen Persönlichkeit sowohl Motive als auch Folgen von hohem Rang gewesen sein müssten, dass es also – kongruent zum Rang des Opfers – ein großes und hehres Motiv bzw. eine große politische Verschwörung auf der einen Seite und weitreichende politische Folgen auf der anderen Seite gegeben haben müsste. Das Gefühl einer vermeintlichen Diskrepanz zwischen Mordmotiv bzw. Folgen eines Attentats und dem Status des Opfers ist bekanntlich oftmals der Ansatzpunkt von Verschwörungstheorien bis hin zu modernen Weltverschwö-

<sup>2</sup> Der Königsmord von Bamberg galt und gilt in der Forschung als bislang noch nicht völlig ‚aufgeklärt‘, als Beispiele seien Friedrich von Raumers Formulierung aus dem frühen 19. Jahrhundert und Bernd Schneidmüllers aktuelle Einschätzung angeführt: „Es liegt noch ein Schleier über dieser Freveltat.“ Friedrich von Raumer, *Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit 2* (Leipzig 2<sup>1841</sup>) 668; „Freilich sind sämtliche Hintergründe der spektakulären Tat trotz ansprechender Vermutungen nicht zu ermitteln, so daß der Bamberger Königsmord zu den ungelösten Kriminalfällen von welthistorischer Bedeutung gehört.“ Bernd Schneidmüller, *Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252)* (Stuttgart 2000) 254.

rungstheorien, die dazu dienen, ein empfundenes Missverhältnis und eine scheinbare Disharmonie auszugleichen; der Kennedy-Mord ist dafür das prominenteste Beispiel.

Ein kausaler Zusammenhang von gutem Wetter, einem daraus resultierenden hohen Ertrag und sinkender Lebensmittelpreise aufgrund der landwirtschaftlichen Überproduktion mag in vielen Fällen bestehen. Die vor allem von Althistorikern betriebene komparatistische Attentatsforschung der letzten Jahre hat jedoch gezeigt, wie komplex sich das Verhältnis von Motiv, Tat und Folgen ausnimmt. Mögen die Positionen im Einzelnen auch differieren, so hoben die Forscher einmütig die Vielfältigkeit der Motive hervor und widersprachen der landläufigen Meinung einer großen historischen Wirkung von Attentaten.<sup>3</sup> Es ist somit vor diesem Forschungshintergrund nicht notwendig, bei der Ermordung Philipps von Schwaben psychologisierend mit dem Charakter des Mörders zu argumentieren, der den König im Affekt und ohne Kalkül getötet habe.<sup>4</sup> Es ist weiterhin nicht nötig, sein Unbehagen über eine Diskrepanz zwischen einem vermeintlich privaten Motiv<sup>5</sup> und einem Königsmord auszudrücken<sup>6</sup>, eine dahinter stehende weitreichende politische Verschwörung oder gar einen Staatsstreichplan anzunehmen.<sup>7</sup> Des Weiteren musste die Ermordung Philipps nicht zwingend große politische Verwerfungen

<sup>3</sup> Michael Sommer hob die aus seiner Sicht großen historischen Folgen von politischen Morden hervor, vgl. Michael Sommer, Einleitung, in: Politische Morde. Vom Altertum bis zur Gegenwart, ed. id. (Darmstadt 2005) 9–20, hier 11–12, sieht diese aber vor allem im Setzen eines Zeichens für die Öffentlichkeit begründet: „Die eigentliche Wirkung eines politischen Mordes ist vielfach ihre Symbolwirkung, die jede reale Konsequenz an Bedeutung weit überragt.“ Ibid. 16. Alexander Demandt strich das „scheinbare Mißverhältnis zwischen dem weithin sichtbaren Fanal und den oft geringfügigen Folgen“ heraus und folgerte: „Die objektiven Wirkungen der meisten Attentate waren gering.“ Alexander Demandt, Das Attentat als Ereignis, in: Das Attentat in der Geschichte, ed. id. (Frankfurt a. M. 1999) 535–552, hier 544. Nach Egon Flaig sind Attentate „ein Wiedergänger der politischen Phantasie“ ohne irgendwelche Folgen auf jeglicher Ebene: „An ihrer politischen Konsistenz prallt der Tyrannenmord ab und wird zum unnützen Akt, bar aller symbolischen Wirkung“. Egon Flaig, Der Schuft ist tot, aber wo ist die Leiche? Vom Tyrannenmord: Ein Wiedergänger der politischen Phantasie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. April 2003.

<sup>4</sup> Ansätze für diese Deutung bereits bei Raumer, Geschichte 664–668, als Hauptargument bei Abel, König Philipp 234–236, und in der langen kanonischen Deutung bei Eduard Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig 1: König Philipp von Schwaben 1197–1208 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, Leipzig 1873, ND Darmstadt 1963) 466–467. Vor dem Hintergrund vermeintlicher charakterlicher Eigenheiten erklären den Mord auch Wilhelm Grotefend, Zur Charakteristik Philipps von Schwaben und Ottos IV. von Braunschweig (Trier 1886) 17; P. Groebe, Schuld und Mitschuld am Bamberger Königsmord, in: Fränkische Heimat 17 (1938) 80–83, hier 82, und zuletzt David Abulafia, Herrscher zwischen den Kulturen. Friedrich II. von Hohenstaufen (Berlin 1991) 110: Der Täter war „Otto von Wittelsbach, der um Philipps Tochter geworben und eine Abfuhr erhalten hatte, worüber er derart in Zorn geriet, daß er Philipp totschiß“.

<sup>5</sup> Für die Forschung des 20. Jahrhunderts war lange die Deutung Karl Hampes leitend: Philipp war das „Opfer einer Privat-rache“, so Karl Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer (Leipzig <sup>9</sup>1945) 245, danach zum Beispiel Herbert Grundmann, Wahlkönigtum, Territorialpolitik und Ostbewegung im 13. und 14. Jahrhundert (1198–1378) (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 1: Frühzeit und Mittelalter, ed. Herbert Grundmann, Stuttgart <sup>9</sup>1970) 427–476, hier 434; Hansmartin Schwarzmaier, Staufisches Land und staufische Welt im Übergang. Bilder und Dokumente aus Schwaben, Franken und dem Alpenland am Ende der staufischen Herrschaft (Sigmaringen 1978) 28; Wilhelm Liebhart, Der Königsmord von Bamberg (1208) und Pfalzgraf Otto VIII., in: Die Wittelsbacher im Aichacher Land. Gedenkschrift ... zur 800-Jahr-Feier des Hauses Wittelsbach, ed. Toni Grad (Heimatmuseum Aichach. Schriftenreihe 3, Aichach 1980) 123–127, hier 124; Franz Josef Worstbrock, Politische Sangsprüche Walthers im Umfeld lateinischer Dichtung seiner Zeit, in: Walther von der Vogelweide. Hamburger Kolloquium 1988 zum 65. Geburtstag von Karl-Heinz Borck, ed. Jan-Dirk Müller/Franz Josef Worstbrock (Stuttgart 1989) 61–80, hier 61; Demandt, Attentat 540; Odilo Engels, Die Staufer (Stuttgart/Berlin/Köln <sup>8</sup>2005) 124.

<sup>6</sup> In zahlreichen Darstellungen thematisierten die Autoren implizit oder explizit die vermeintliche Inkongruenz zwischen Motiv und Königsmord, vgl. zuletzt Klaus van Eickels, Otto IV. (1198–1218) und Philipp (1198–1208), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), ed. Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter (München 2003) 272–292, hier 287: Die Auflösung des Heiratsversprechens allein sei „als Motiv kaum hinreichend“. Vgl. hierzu auch Jörg Rogge, Attentate und Schlachten. Beobachtungen zum Verhältnis von Königtum und Gewalt im deutschen Reich während des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Königliche Gewalt – Gewalt gegen Könige. Macht und Mord im spätmittelalterlichen Europa, ed. Martin Kintzinger/Jörg Rogge (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 33, Berlin 2004) 7–50, hier 10: „Aber weil die Beseitigung des Königs immer auch weitreichende politische Konsequenzen hatte, lag es nahe, weiter zu fragen, ob nicht andere, tiefergründigere Motive den Wittelsbacher zu dem Anschlag motiviert hatten.“

<sup>7</sup> Gegen die noch vorsichtige Vermutung einer Verschwörung bei Abel, König Philipp 236–237, hatte sich Winkelmann vehement und wirkungsvoll gewandt, vgl. Winkelmann, Philipp von Schwaben 540–541, und Eduard Winkelmann, Art.

auf Reichsebene nach sich ziehen, gar die Lage im Reich von Grund verändert haben, wie seltener, aber immer noch häufig von der Forschung postuliert wurde.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund soll nochmals kurz auf die Frage des Motivs, der politischen Kultur der Zeit und der Folgen der Tat eingegangen werden,<sup>9</sup> bevor danach umfassend die diskursive Instrumentalisierung des Mordes in den Chroniken des frühen 13. Jahrhunderts untersucht wird. Fast alle ausführlicher berichtenden mittelalterlichen Chronisten erschlossen aus der Rücknahme des Heiratsversprechens das Mordmotiv,<sup>10</sup> für die Zeitgenossen war dieses Motiv vollkommen überzeugend und

---

Philipp, römischer König, in: ADB 25 (1887) 742–754, hier 753. Bernd Ulrich Hucker machte einen „umfassenden konspirativen Plan“ aus und vermutete einen „mißglückten Staatsstreich“, vgl. zuletzt Bernd Ulrich Hucker, *Otto IV. Der wiederentdeckte Kaiser. Eine Biographie* (Frankfurt a. M./Leipzig 2003) 158, umfassend dazu *ibid.* 143–159, davor *id.*, *Der Bamberger Königsmord*, in: Rainer Lewandowski, *Der Königsmord zu Bamberg* (Bamberg 1998) 6–27; *id.*, *Der Königsmord von 1208 – Privatrache oder Staatsstreich?*, in: *Die Andechs-Meranier in Franken. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter. Ausstellung in Bamberg (Mainz 1998)* 111–127; vorsichtiger *id.*, *Art. Philipp von Schwaben*, in: NDB 20 (Berlin 2001) 370–372, hier 371. Die These Huckers stieß anfangs auf große Zustimmung in der Forschung, vgl. Hans Martin Schaller, *Der deutsche Thronstreit und Europa 1198–1218. Philipp von Schwaben, Otto IV., Friedrich II.*, in: *Kronungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos. Katalog der Ausstellung 1*, ed. Mario Kramp (Mainz 2000) 398–406, hier 402–403; Alois Gerlich, *Könige, Fürsten, Adel und Städte am Mittelrhein und in Franken zwischen Thronstreit und Mainzer Reichslandfrieden 1198–1235 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 127, Darmstadt/Marburg 2001)* 33; Peter Csendes, *Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Macht (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 2003)* 193; Ernst Schubert, *Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, Dritte Folge 267, Göttingen 2005)* 201; vorsichtiger hingegen Sönke Lorenz, *König Philipp*, in: *Die Staufer (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 19, Göppingen 2000)* 48–50, hier 50; Schneidmüller, *Welfen 254*; Rogge, *Attentate 11*; Knut Görlich, *Die Staufer. Herrscher und Reich (München 2006)* 85: „Gewißheit ist nicht zu erlangen, aber die Indizien sind bedenkenswert.“ Die Deutung Huckers lehnten ab, ohne dabei auf dessen Argumente näher einzugehen, Peter Thorau, *Art. Philipp von Schwaben*, in: *LexMA 6 (1993)* 2056–2057, hier 2057; Steffen Krieb, *Vermitteln und Versöhnen. Konfliktregelung im deutschen Thronstreit 1198–1208 (Norm und Struktur 13, Köln/Weimar/Wien 2000)* 206; Bernd Schütte, *König Philipp von Schwaben. Itinerar – Urkundenvergabe – Hof (MGH Schriften 51, Hannover 2002)* 450 und 535; *id.*, *Philipp (1198–1208)*, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch 1/1*, ed. Werner Paravicini (*Residenzenforschung 15/1*, Stuttgart 2003) 237–241, hier 237; Tobias Weller, *Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 149, Köln/Weimar/Wien 2004)* 741; Wolfgang Stürner, *Dreizehntes Jahrhundert (1198–1273)* (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 6, Stuttgart 2007) 175–176. Gegen Huckers Theorie argumentierten ausführlicher Andreas Bihrer, *Philipp von Schwaben. Bamberg, 21. Juni 1208*, in: *Politische Morde. Vom Altertum bis zur Gegenwart*, ed. Michael Sommer (Darmstadt 2005) 117–126, hier 120f.; Sven Pflafka, *Das Bistum Bamberg, Franken und das Reich in der Stauferzeit. Der Bamberger Bischof im Elitengefüge des Reiches 1138–1245 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 9. Reihe: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 49, Stegaurach 2005)* 175–183; zuletzt überzeugend Jan Keupp, *Der Bamberger Mord von 1208 – ein Königsdrama?*, in: *Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27, Göppingen 2008)* 122–142, hier 126–128, mit dem Fazit: „Die Brüchigkeit der Beweisführung wird beim näheren Hinsehen jedoch rasch offensichtlich.“ *Ibid.* 126.

<sup>8</sup> Besonders einflussreich war die Deutung Karl Hampes: „Für Deutschland ein neues furchtbares Verhängnis!“ Hampe, *Deutsche Kaisergeschichte* 245, danach zum Beispiel die Einschätzung in den breit rezipierten Werken von Ernst Kantorowicz, *Kaiser Friedrich der Zweite* (Berlin 1927) 38; Grundmann, *Wahlkönigtum* 435; Engels, *Staufer* 124; Alois Schütz, *Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter*, in: *Herzöge und Heilige. Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter. Katalog zur Ausstellung*, ed. Josef Kirmeier/Evamaría Brockhoff (*Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 24, München 1993*) 21–185, hier 76. An neueren Wertungen sei angeführt: „In der Tat waren die Folgen weitreichend.“ Hucker, *Königsmord von 1208* 111; „Die Mordtat [...] veränderte die Lage im Reich abermals von Grund auf.“ Gerlich, *Könige* 33; „Der Königsmord veränderte die politische Szene von Grund auf.“ Schubert, *Königsabsetzung* 202; Schneidmüller sprach von einer „unverhofften Schicksalwende“, vgl. Schneidmüller, *Welfen 254*; nach Rogge hatte das Attentat „weitreichende politische Folgen“, vgl. Rogge, *Attentate 11*.

<sup>9</sup> Eine ausführlichere Fassung meiner Deutung von Motiv und politischen Folgen des Mordes in Bihrer, *Philipp von Schwaben*.

<sup>10</sup> Zur Heiratspolitik Philipps von Schwaben, zum begrenzten Spielraum seiner dynastischen Politik sowie zur geplanten und wieder aufgelösten Heiratsverbindung einer Tochter des Königs mit Otto von Wittelsbach vgl. den Beitrag von Tobias Weller im selben Band.

ausreichend, es wurde nicht als inkongruent zur Tat verstanden.<sup>11</sup> Der Wittelsbacher deutete das Handeln des Königs als eine ehrverletzende, als eine ehrmindernde Handlung, er musste aus seiner Sicht auf diese Ehrverletzung reagieren, da durch die Zurücknahme sein sozialer Status angegriffen war und er selbst zur Wiedergewinnung seines Prestiges und damit seiner sozialen Akzeptanz reagieren musste. Somit besaß Otto kein privates Motiv, wie noch die ältere Forschung annahm, sondern die königliche Entscheidung war, da Ehre öffentlich ausgehandelt wurde und den sozialen Rang des Wittelsbachers betraf, eine eminent politische Angelegenheit, denn aus dem durch öffentliche Anerkennung gewonnenen Status entstanden herrschaftliche Ansprüche und politischer Einfluss. Dies mag vielleicht von besonderer Bedeutung zur Zeit der Neuformierung einer Spitzengruppe unter den Fürsten um 1200 gewesen sein, auch für die Wittelsbacher.<sup>12</sup> Weiterhin dürfte verstärkend hinzugekommen sein, dass Philipp bei der Rücknahme des Heiratsversprechens in Form oder Inhalt keine Lösung gefunden hatte, bei der Otto sein Gesicht wahren konnte, denn es war stets eine Rücksichtnahme auf die Ehre des Kontrahenten erforderlich. Der Wittelsbacher rechnete möglicherweise damit, dass er für den Mord bestraft werden würde; eine Reaktion auf die Ehrverletzung war für ihn jedoch wichtiger, und deswegen waren die Folgen für ihn zweitrangig bzw. sie mussten aus Sicht des Wittelsbachers in Kauf genommen werden. Wie gesehen besaß keiner der Chronisten verlässliche Aussagen des Mörders selbst zu dessen Motiv, und alle schlussfolgerten aus ihrem Wissen um die Entlobung, aber diese Folgerung ist vor dem Hintergrund des in den letzten Jahren von der mediävistischen Forschung herausgearbeiteten mittelalterlichen Verständnisses von Ehre plausibel.<sup>13</sup>

Die Zeitgenossen äußerten (im Gegensatz zur modernen Forschung) keinen Zweifel an diesem Motiv, sie machten allerdings deutlich, dass Königsmord aus Ehrverletzung nicht Bestandteil der politischen Kultur ihrer Zeit sein sollte, dass somit der Mörder Otto auf diese Weise seine Ehre nicht wiederherstellen konnte, sie hingegen sogar völlig verlor. Diese Grenzziehung nimmt bei vielen Darstellungen der Zeit eine prominente Position ein.<sup>14</sup> Aus diesem Grund wurde der Königsmord von keinem Chronisten des frühen 13. Jahrhunderts gutgeheißen, ja selbst die wittelsbachische Hausüberlieferung

<sup>11</sup> Wenn die Annalisten oder Chronisten des 13. Jahrhunderts ein Motiv nannten, dann war es die Auflösung des Heiratsversprechens, vgl. die umfassende Übersicht über die chronikalischen Zeugnisse, die vom Bamberger Königsmord berichten, bei Winkelmann, Philipp von Schwaben 464–479 und 536–541. Eine der wenigen Ausnahmen stellen die Annalen des sächsischen Klosters Pegau dar, die Parteigänger Ottos IV. für den Mord verantwortlich machen: *Sed pace reformata inter eos* [Otto IV. und Philipp], *postmodum dolo fautorum Ottonis fuit Babinberc interfectus*. „Aber zwischen ihnen wurde Frieden geschlossen, danach wurde er in Bamberg durch eine List der Anhänger Ottos getötet.“ *Annales Pegavienses et Bosovienses. Continuatio tertia* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994) 267–270, hier 268.

<sup>12</sup> Die Familie wurde erstmals 1180 mit dem Herzogtum Bayern belehnt, sie erhielt es erst nach dem Königsmord 1208 von Otto IV. als Erbherzogtum; 1214 konnten die Wittelsbacher die Pfalzgrafschaft bei Rhein erwerben.

<sup>13</sup> Diese Deutung des Tatmotivs erstmals bei Bihrer, Philipp von Schwaben 118–119: „Eine besondere Herausforderung stellte die Ehrverletzung dar, auf die der Betroffene [...] reagieren musste“; dies in Abgrenzung zu den älteren Interpretationen (ibid. 118) und mit dem Fazit: „Der Mord bildete den Schlusspunkt eines Ehrkonflikts“ (ibid. 118). Danach Keupp, Bamberger Mord 132: Die Tat war eine „Reaktion auf eine bereits länger zurückliegende Ehrverletzung“. Zur Ehre als Handlungsmotiv in der Herrschaftspraxis Philipps von Schwaben vgl. den Beitrag von Knut Görich im selben Band.

<sup>14</sup> Von kürzeren Annalen abgesehen wird der Königsmord in der Chronistik durchweg verurteilt, von besonderer Schärfe ist die bekannte Zuspitzung des Geschichtsschreibers aus dem Erfurter Peterskloster: *a Teutonicis seculis scelus inauditum* „ein seit Jahrhunderten bei den Deutschen unerhörtes Verbrechen“. *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, in: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.* (ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [42], Hannover/Leipzig 1899, ND Hannover 2003) 117–369, hier 205. Eine Verurteilung des Mörders findet sich auch in spätmittelalterlichen Chroniken, so in der nach 1360 entstandenen Magdeburger Schöppenchronik: *Nach deme hove des fridages vor sunte Johans dage to midelensommer ersloch de pallandesgreve van Wirthelingheberch koning Philippum in guder truwe*. Die Magdeburger Schöppenchronik (ed. Karl Janicke, Die Chroniken der deutschen Städte 7, Leipzig 1869, ND Göttingen 1962) 132; danach eine lateinische Randnotiz des 14./15. Jahrhunderts in den Gesta der Magdeburger Erzbischöfe: *...post illam curiam feria sexta ante Iohannis baptiste palestinus de Wittelingenbach interfecit Philippum in bona fide*. „...nach diesem Hoftag am Freitag vor dem Fest Johannes des Täufers tötete der Pfalzgraf von Wittelsbach Philipp in treuloser Weise“. *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium* (ed. Wilhelm Schum, MGH SS 14, Hannover 1883, ND Stuttgart 1988) 361–486, hier 419.

versuchte nur in Ansätzen eine ‚Ehrenrettung‘ des Mörders.<sup>15</sup> Die zeitgenössische Wahrnehmung wurde sicherlich noch verstärkt, weil politisch dominierende Akteure wie Otto IV. und Ludwig I. von Bayern aufgrund eigener Ziele den Täter und angebliche Mitwisser unnachgiebig verfolgten,<sup>16</sup> also durch ihr interessen geleitetes Handeln die Tat verurteilten und somit das politische Klima beeinflussten. Attentate sind nur sehr selten ein legitimer Bestandteil einer politischen Kultur, sie bilden immer einen Grenzfall,<sup>17</sup> doch wurde auch im Hochmittelalter diskutiert, unter welchen Umständen zum Beispiel ein Tyrannenmord legitimer Bestandteil der politischen Kultur sein konnte.<sup>18</sup> Daneben fand im 12. Jahrhundert wieder verstärkt die Ermordung etwa von adeligen Konkurrenten oder von Bischöfen Eingang in das Arsenal zwar nicht gutgeheißen und nur in Einzelfällen tolerierter, aber angewandter Konfliktführung.<sup>19</sup> Die Ermordung des Staufers wurde jedoch breit verurteilt, selbst von

<sup>15</sup> Die Historiographen des wittelsbachischen Hausklosters Scheyern entschuldigten zwar nicht den Mord, räumten aber der Auflösung des Heiratsversprechens großen Raum ein und kritisierten scharf das Handeln Philipps als ehrverletzend: *Huius filius, palatinus comes Otto iuuenis, proh dolor! regem Philippum Babenberch occidit, quia idem rex filiam suam huic matrimonio copulaverat, et post multos sumptus, quos idem Otto cum filia predicti regis insumpsit, filiam suam huic indigne abstulit et alii copulavit.* „Dessen Sohn, der Pfalzgraf Otto der Junge, ermordete – welch Schmerz! – König Philipp in Bamberg, weil dieser König jenem seine Tochter als Ehefrau gegeben hatte und (nach vielen Ausgaben, die dieser Otto in Zusammenhang mit der Tochter des vorgenannten Königs aufgewendet hatte) er jenem seine Tochter schmachvoll wegnahm und mit einem anderen verheiratete.“ Chounradi Chronicon Schirensis (ed. Philipp Jaffé, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 615–623, hier 622. *Philippus rex in expeditione contra Ottonem accinctus, occisus est Bamberch a comite palatino de Witelenspach, quia filiam ipsi comiti desponsaverat, quam postea ipsi ablatam alii copulavit.* „König Philipp, als er sich für eine Heerfahrt gegen Otto rüstete, wurde in Bamberg vom Pfalzgrafen von Wittelsbach ermordet, weil er die Tochter mit diesem Grafen verlobt hatte, diese aber später ihm wegnahm und mit einem anderen verheiratete.“ Chounradi Schirensis Annales (ed. Philipp Jaffé, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 629–633, hier 631. Eine solche Kritik am Handeln König Philipps als ehrverletzend findet sich auch in anderen Chroniken aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, so zum Beispiel in den Annalen des südwestdeutschen Benediktinerklosters Sankt Trudpert oder in der Chronik des elsässischen Benediktinerklosters Ebersheimmünster: [zu 1207] *Philippus rex contra Ottonem expeditionem movens, apud Babenberch ab Ottone palatino de Witinspach, cui filiam desponsatam ignominiose abstulerat, occiditur.* „Als König Philipp eine Heerfahrt gegen Otto vorbereitete, wurde er bei Bamberg vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet, dem er eine mit ihm verlobte Tochter ehrverletzend weggenommen hatte.“ Annales Sancti Trudperti (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 285–294, hier 292. *Congressurus enim secum usque Babimberc processerat, et ibi a comite de Wittilisbach, cui filiam suam desponderat et fraude subduxerat, occiditur.* „Denn um das Heer bei sich zu versammeln, war er bis Bamberg vorgerückt und wurde dort vom Grafen von Wittelsbach, dem er seine Tochter versprochen und betrügerisch weggenommen hatte, ermordet.“ Chronicon Ebersheimense (ed. Ludwig Weiland, MGH SS 23, Hannover 1874, ND Stuttgart 1986) 427–453, hier 449. Die Landshuter und damit wittelsbachnahen Zisterzienserinnen aus Seligenthal machten gar Philipp zum Mörder und Otto zum Opfer: *Philippus rex Romanorum comitem de Witelenspach fraudulentem in lecto suo occidit.* „Der römische König Philipp tötete den Grafen von Wittelsbach heimtückisch in dessen Bett.“ Annales Seldentalenses (ed. Johann Friedrich Böhmer, Fontes rerum Germanicarum. Geschichtsquellen Deutschlands 3, Stuttgart 1853) 526–529, hier 527 Anm. 1.

<sup>16</sup> Die Motive Kaiser Ottos IV. und Herzog Ludwigs I., Otto von Wittelsbach und dessen vermeintliche Helfer so unnachgiebig zu verfolgen, waren auch dadurch begründet, dass Otto IV. und Ludwig I. als Konkurrent Philipps bzw. als Verwandter des Mörders auf diese Weise ihre Unschuld beweisen wollten. Dies gelang ihnen sehr erfolgreich, wenn man vom Bamberger Botenbericht, in dem Ludwig I. als Mittäter genannt wird, oder den Pegauer Annalen, die Anhänger Ottos für den Mord verantwortlich machen, absieht, vgl. RNI n. 152, 347–349, hier 349; Annales Pegavienses. Continuatio tertia, ed. Pertz 268. Zum Prozess nach dem Königsmord vgl. den Beitrag von Werner Maleczek im selben Band.

<sup>17</sup> Vgl. Demandt, Attentat 535–536.

<sup>18</sup> Vgl. Oscar Jászi/John D. Lewis, *Against the Tyrant. The Tradition and Theory of Tyrannicide* (Glencoe 1957) 17–34; vgl. auch den Überblick bei Franklin L. Ford, *Der politische Mord. Von der Antike bis zur Gegenwart* (Hamburg 1990) 160–163.

<sup>19</sup> Im europäischen Mittelalter nahm die Zahl der politischen Morde erst mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts, so Ford, *Der politische Mord* 448, oder um 1400, so Georges Minois, *Le couteau et le poison. L’assassinat politique en Europe (1400–1800)* (Paris 1997) 12, signifikant zu. Auch die deutsche Forschung stellte fest, dass im Reich Attentate „verhältnismäßig selten“ waren und im deutschen Spätmittelalter kein nennenswertes Gewicht als politisches Mittel besaßen, vgl. Paul-Joachim Heinig, *Fürstenmorde. Das europäische (Spät-)Mittelalter zwischen Gewalt, Zählung der Leidenschaften und Verrechtlichung*, in: *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw*, ed. id./Sigrid Jahns/Hans-Joachim Schmidt/Rainer Christoph Schwinges/Sabine Wefers (Historische Forschungen 67, Berlin 2000) 355–388, hier 385. Detailuntersuchungen zeigten gleichwohl eine phasenweise Häufung von politischen Morden, so an Fürsten zu Beginn des 13. und im 14. Jahrhundert (ibid. 364) sowie an Bischöfen zur Merowingerzeit, während des Investiturstreits und von 1160 bis 1225, vgl. Reinhold Kaiser, „Mord im Dom“. Von der Vertreibung zur Ermordung des Bischofs im frühen und hohen Mittelalter, in: *ZRG KA 79* (1993) 95–134; id., *Evêques expulsés, évêques assassinés au*

den Gegnern Philipps, und der Königsmord im mittelalterlichen Reich wurde (im Gegensatz zu anderen Königreichen) nicht Teil der politischen Praxis.<sup>20</sup>

Die historischen Folgen des Bamberger Attentats waren gering, so vermochten zwar Otto IV. und Ludwig I. von Bayern den Mord kurzzeitig für ihre Interessen zu instrumentalisieren und damit von der Gewalttat zu profitieren,<sup>21</sup> dies hatte jedoch in beiden Fällen keine längere oder grundsätzliche Wirkung: Otto IV. konnte bekanntlich nur für wenige Jahre die Krone den Welfen sichern, die wittelsbachischen Erfolge zum Beispiel gegenüber den Andechs-Meraniern lagen vor allem im biologischen Zufall und nicht in den Verunglimpfungen nach dem Mord begründet. Der Bamberger Königsmord besaß keinen langfristigen Einfluss auf politische, ökonomische, kulturelle, religiöse oder mentale Strukturen, er war kein Ausgangs- oder Endpunkt einer größeren historischen Entwicklung, sondern höchstens eine kurze Störung, genutzt durch die aktive politische Instrumentalisierung des Mordes.<sup>22</sup> Auch einige der Zeitgenossen, speziell wenn sie kurz nach der Ermordung Philipps berichteten, hatten größere Folgen für das Reich befürchtet, in den meisten Fällen und aus späterer Perspektive wurde jedoch der vergleichsweise reibungslose Übergang zu Otto IV. beschrieben. Diese Sicht findet sich zugespitzt in den Annalen der Zeit, wo auf die Erwähnung des Mordes sofort die Einsetzung des neuen Königs folgte.<sup>23</sup> Die Klagen der Chronisten und Dichter betrafen weniger den gewaltsamen Tod Philipps, sondern galten dem Tod des Königs an sich. Dies zeigt der Vergleich mit den Totenklagen für andere mittelalterliche Herrscher, insbesondere mit den motivisch und erzählerisch weitgehend deckungsgleichen Klagen über den Tod Heinrichs VI.<sup>24</sup>

Als Zwischenfazit lässt sich somit festhalten, dass man bei Attentaten auch im Mittelalter nicht von einer vermeintlichen Kongruenz zwischen Motiv, Rang des Opfers und Größe der Folgen ausgehen sollte, sondern erkenntnisfördernder ist der genaue Blick (a) auf die Absichten und Ziele der Täter, (b) auf die politische Kultur der Zeit und (c) auf die aktiv handelnden Akteure, die den Mord für ihre Interessen zu nutzen versuchten. Zu diesen Akteuren gehörten auch die Chronisten, auf deren diskur-

---

XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles, in: *Le Temps des Saliens en Lotharingie (1024–1125)*. Colloque du Centre d'Etudes historiques, Monastère de Malmédy, ed. Marie-Caroline Florani/André Joris (Malmédy 1993) 65–85; Natalie M. Fryde/Dirk Reitz, Einleitung, in: *Bischofsmord im Mittelalter. Murder of Bishops*, ed. id. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 191, Göttingen 2003) 7–11. Zu Attentaten als im Mittelalter nicht anerkannte Verfahrensform bei der Konfliktlösung vgl. Martin Kintzinger/Jörg Rogge, Einleitung, in: *Königliche Gewalt – Gewalt gegen Könige. Macht und Mord im spätmittelalterlichen Europa*, ed. id. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 33, Berlin 2004) 1–6, hier 3, die Attentate im Kontext von Gewalt gegen Könige untersuchen (ibid. 6).

<sup>20</sup> Vgl. Rogge, Attentate 7–8; Bihrer, Philipp von Schwaben 123–125.

<sup>21</sup> Es ist dabei wichtig, eindeutig zu unterscheiden zwischen den Folgen des Todes eines Königs und den spezifischen Folgen eines Mordes; im Folgenden steht somit allein die mehr oder weniger erfolgreiche Instrumentalisierung des Mordes zur Diskussion.

<sup>22</sup> Vgl. Bihrer, Philipp von Schwaben 120–122.

<sup>23</sup> Um einen Eindruck von der Bandbreite zu geben, wie der glatte Übergang von Philipp von Schwaben auf Otto IV. erzählerisch ausgestaltet werden konnte, werden im Folgenden als Beispiele aufgeführt die Annalen der Klöster Zwiefalten, Einsiedeln und Marmoutier sowie des Prämonstratenserstifts Sankt Paul in Verdun, dazu die kurzen Thüringer Annalen und die spätmittelalterlichen Annalen der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal bei Landshut: *Philippus rex occiditur. Otto succedit*. „König Philipp wurde ermordet. Otto folgte.“ *Annales Zwifaltenses* (ed. Otto Abel, MGH SS 10, Hannover 1852, ND Stuttgart 1987) 51–64, hier 58. *Philippus rex occiditur. Otto in regnum communi consilio eligitur*. „König Philipp wurde ermordet. Otto wurde durch einen gemeinsamen Beschluss zum König gewählt.“ *Annales Einsidlenses* (ed. Conradin von Planta, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [78], Hannover 2007) 278–301, hier 296. *Philippus rex occisus est, et Otto imperator sequenti anno ordinatur*. „König Philipp wurde ermordet, und Otto im Jahr darauf zum Kaiser gekrönt.“ *Annales Maurimonasterienses* (ed. Philipp Jaffé, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 181–182, hier 182. *Philippus rex occisus est a palatino de Witeliesbach, et Otto secundo in regem promotus est a principibus*. „König Philipp wurde ermordet vom Pfalzgrafen von Wittelsbach, und Otto wurde von den Fürsten zum zweiten Mal zum König erhoben.“ *Annales Sancti Pauli Viridunensis* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994) 500–502, hier 501. [Zu 1209] *Philippus rex occiditur, et Otto de Brunswik eligitur*. „König Philipp wurde ermordet, und Otto von Braunschweig wurde gewählt.“ *Annales Thuringici breves* (ed. Georg Waitz, MGH SS 24, Hannover 1879, ND Stuttgart 1975) 40–41, hier 41. *MCCVIII. Philippus rex occiditur. MCCIX. Otto Saxo succedit in regno et mox coronatur*. „König Philipp wurde ermordet. Otto der Sachse folgte in der Königsherrschaft und wurde bald darauf gekrönt.“ *Annales Seldentalenses*, ed. Böhmer 527.

<sup>24</sup> Vgl. als Beispiele die Klagen über den Tod Heinrichs VI. bei Peter Csendes, Heinrich VI. im Urteil der Zeitgenossen und der Nachwelt, in: *Die Staufer im Süden. Sizilien und das Reich*, ed. Theo Kölzer (Sigmaringen 1996) 83–92, hier 84.

sive Instrumentalisierung des Bamberger Mordes abschließend eingegangen werden soll, hier am Beispiel der zeitgenössischen Geschichtsschreiber; ein kurzer Ausblick wird der späteren Rezeption vorbehalten sein.

Ein politischer Mord erregte Aufsehen, das Bamberger Attentat als einer der seltenen Königsmorde im Reich war ein beinahe einmaliger Sonderfall, zudem durch die Verbindung mit der Entlobung von besonderer Attraktivität und somit interessant für die argumentative Nutzung durch die Berichterstatter.<sup>25</sup> Das narrative Grundmuster war vorgegeben, aber durch bestimmte Formen der Darstellung und durch die narrative Ausgestaltung war genug Freiraum für eine diskursive Instrumentalisierung gegeben. Gleichwohl war dies keine beliebige Nutzung, sondern es gab neben den universalen narrativen Notwendigkeiten jeweils ein zeittypisch bestimmtes, klar begrenztes Repertoire an Wahrnehmungen, Deutungen und Nutzungsmöglichkeiten, eine konsensual festgelegte Bandbreite der Darstellung. Diese kann auch Aufschluss geben über das Bild der Zeit von einem politischen Mord, über historiographische Prinzipien, Darstellungsformen und Deutungen.<sup>26</sup>

In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass diese Chroniken nicht als Zeugenaussagen zur kriminalistischen Rekonstruktion von Motiv, Tat und Folgen verstanden werden sollten<sup>27</sup> und die Berichte – wie bei Motiv und Folgen gezeigt – nur in eingeschränkter Weise und nach einer kritischen Prüfung Rückschlüsse auf die historische Realität zulassen. Die Sinnproduktion in den Geschichtswerken war vielmehr an die narrativen Strukturen der Historiographie gebunden, sie folgte oftmals literarischen oder zumindest historiographischen Topoi und den narratologischen Vorgaben sowie den Anforderungen des gewählten Erzählregisters oder Genres, nicht den Kriterien moderner wissenschaftlicher oder kriminalistischer Standards. Der Mord fand in einer eingeschränkten Öffentlichkeit statt, und bei einem Blick auf die Geschichtswerke zeigt sich, dass kein Chronist Zeuge des Mordes war, also alle Berichterstatter ihr Wissen nur aus zweiter Hand bezogen. Dabei wurde in keinem Fall zur Authentisierung ein Augenzeuge angeführt, wie dies zum Beispiel Reiner von Lüttich für die Weinblüte getan hatte, und somit war der Unterschied zwischen einem fragwürdigen Gerücht und einer gesicherten Information kaum markiert. Daneben wurde fehlendes Wissen vielfach aus späteren Ereignissen (so zum Beispiel aus der Verfolgung und Verurteilung der Andechs-Meranier) rekonstruiert oder durch die Konsultation anderer Berichte und Chroniken ergänzt. Eine ironische Pointe ist

<sup>25</sup> „Fast alle zeitgenössischen Geschichtsschreiber berichten über die Tat und ihre näheren Umstände.“ Keupp, Bamberger Mord 136. Die große öffentliche Wirkung des Königsmordes hatte bereits Abel, König Philipp 240, betont, ihm ist die Forschung meist gefolgt, vgl. zuletzt Csendes, Philipp von Schwaben 190; Bihrer, Philipp von Schwaben 122–123, oder Stürmer, Dreizehntes Jahrhundert 176; überspitzt bei Schwarzmaier, Staufisches Land 26: „Kein Ereignis hat die Menschen in staufischer Zeit so erregt wie die Ermordung des jüngsten Barbarossasohnes in der bischöflichen Pfalz in Bamberg.“ Zur großen öffentlichen Beachtung von Attentaten allgemein vgl. Demandt, Attentat 545–547, mit der Schlussfolgerung: „Das Attentat ist ein sensationelles Ereignis.“ (ibid. 549).

<sup>26</sup> Damit knüpfe ich methodisch an meine Studie zur „Wahrnehmung und Darstellung“ der Ermordung des Konstanzer Bischofs Johann Windlock 1356 an, wo mich die „Mechanismen des Umgangs und der Instrumentalisierung eines spätmittelalterlichen Bischofsmordes“ interessierten, vgl. Andreas Bihrer, Die Ermordung des Konstanzer Bischofs Johann Windlock (1351–1356) in der Wahrnehmung der Zeitgenossen und der Nachwelt, in: Bischofsmord im Mittelalter. Murder of Bishops, ed. Natalie M. Fryde/Dirk Reitz (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 191, Göttingen 2003) 335–392, hier 336. Bei diesem lokalen Mordfall konnte ich alle 102 bekannten Schilderungen und die Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts berücksichtigen, was bei der Quellenflut zur Ermordung Philipps von Schwaben nicht möglich ist, sodass ich mich im Folgenden auf die chronikalischen Zeugnisse des 13. Jahrhunderts beschränke. Es stehen also ein historisches Ereignis und dessen narrative Konstruktion im Mittelpunkt, nicht das Bild einer Person im Urteil der Zeitgenossen, wie bei Csendes, Heinrich VI. im Urteil der Zeitgenossen („Bild einer individuellen Existenz“, ibid. 83; „Bild des Menschen Heinrich“, ibid. 87) zu Heinrich VI. oder Karl Hampe, Kaiser Friedrich II. in der Auffassung der Nachwelt (Stuttgart/Berlin/Leipzig 1925) („Bild Friedrichs II.“, ibid. 6), Andrea Sommerlechner, Stupor mundi? Kaiser Friedrich II. und die mittelalterliche Geschichtsschreibung (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom I/11, Wien 1999) („Bild Friedrichs II. in der Geschichtsschreibung“, ibid. 13), oder Marcus Thomsen, ‚Ein feuriger Herr des Anfangs...‘. Kaiser Friedrich II. in der Auffassung der Nachwelt (Kieler Historische Studien 42, Ostfildern 2005) („Bilder Friedrichs II.“, ibid. 13) zu Friedrich II. Anders ausgerichtet ist auch das rechtshistorische Interesse Groppers an der chronikalischen Darstellung des Thronstreits, vgl. Gropper, Doppelwahlen 8 und 251.

<sup>27</sup> So spricht zum Beispiel Hucker, Königsmord von 1208 118, von „klaren Zeugenaussagen“, und Csendes meint: „Aus den zahlreichen Berichten lässt sich der Ablauf des Mordanschlags rekonstruieren.“ Csendes, Philipp von Schwaben 190.

hierbei, dass der wenige Tage nach dem Mord von Kardinallegat Hugo niedergeschriebene Bericht eines Boten aus Bamberg im Vergleich zu den anderen zeitnahen Darstellungen besonders fehlerhaft ist, macht er doch aus dem Herzog von Bayern einen Mittäter und behauptet, der Truchsess Heinrich von Waldburg sei auch ermordet worden. Der Bericht des Boten führte viele Details bis hin zur Rede des Attentäters an, um die Glaubwürdigkeit seiner Schilderungen zu steigern; der Bote kannte sogar Philipps unausgesprochene Erwartungen, er gab gleichsam vor, Gedanken lesen zu können.<sup>28</sup>

Weiterhin – und das muss insbesondere in Widerspruch zu dem Urteil Winkelmanns, der die Quellen zum Bamberger Mord zusammengestellt hatte, betont werden<sup>29</sup> – gibt es über den genauen Ablauf des Mordes nur wenige Übereinstimmungen selbst bei den zeitnahen Quellen.<sup>30</sup> Dazu nur ein Beispiel: So berichteten die Chronisten zur Todesursache, Otto habe Philipp entweder durch einen Schlag in Richtung Kopf, Kehle bzw. Hals, Nacken oder Brust getötet, nach dem erwähnten Botenbericht habe der Attentäter den König durchbohrt und den bereits Toten sicherheitshalber noch erwürgt.<sup>31</sup> Der Reinhardsbrunner Chronist weiß angeblich davon, dass der Wittelsbacher erst die Speiseröhre des Königs zertrennt und dann in die Brust gestochen habe.<sup>32</sup> Bei späteren Chronisten wird der tödliche Streich noch weiter erzählerisch ausgekleidet: Nach Burchard von Ursberg habe Philipp nur eine kleine Wunde am Hals empfangen, aber die Halsschlagader sei getroffen worden; dennoch sei der tödlich Verwundete noch ein paar Schritte gegangen.<sup>33</sup> Und bei Richer von Senon wird aus dem Angriff eine zugegeben pointiert erzählte Schauergeschichte: „Und nach diesen Worten zog er das Schwert aus der Scheide und schlug ihm auf den Kopf, sodass er dessen Kopf in zwei Teile bis zu den Schultern spaltete, von denen eine Hälfte des Kopfs in den Schoß des Bischofs fiel und diesem einen großen Schrecken einjagte. Der Bischof aber sprang so schnell er konnte auf und flüchtete in einen anderen Raum.“<sup>34</sup> Keiner der Chronisten, so ein erstes Fazit, konnte auf einen Augenzeugen zurückgreifen, außerdem widersprechen einander hinsichtlich des Ablaufs selbst die zeitnahen Chroniken sehr stark.

Nach dem Horizont nun zur Tendenz: Die diskursive Instrumentalisierung des Königsmordes für die eigenen Interessen der Autoren ließe sich zeigen am Beispiel der Beschreibung von Motiv und Folgen, auch an der Stilisierung des Täters oder des Ablaufs der Tat selbst. Im Folgenden soll die Reaktion Philipps auf den Angriff untersucht werden, wie sie in den Chroniken des frühen 13. Jahrhunderts aus dem Reich erzählt wird.<sup>35</sup> Die narrative Ausgestaltung einer Attentatsschilderung kannte zwei Hauptvarianten, um die Reaktion des Opfers erzählerisch zuzuspitzen, so erstens den aussichtslosen, aber heroischen Widerstand des Opfers. Diese Reaktion findet sich nicht bei den Schilderungen der Ermordung Philipps, zum Teil vergaben die Chronisten diese Rolle an andere im Raum Anwesen-

<sup>28</sup> Vgl. RNI n. 152, 349. Dabei ist zu bedenken, dass der Text über viele Stationen tradiert wurde: Der Bote hörte Gerüchte in Bamberg, berichtete dann einige Tage später in Norditalien von seinem bruchstückhaften und ungesicherten Wissen, was der Kardinallegat Hugo nach seinem Verständnis aufzeichnete, dessen Darstellung später in das päpstliche Register eingetragen wurde.

<sup>29</sup> Winkelmann, Philipp von Schwaben 536–537: Die aufgeführten Chroniken „stimmen im Allgemeinen so sehr überein, daß selbst eine solche Kleinigkeit, wie der Aderlaß des Königs an seinem Todestage, fast von Allen hervorgehoben wird.“ Zu Winkelmanns Zusammenstellung der Quellen dominierte lange die auch von Schütte formulierte Auffassung in der Forschung: „Dessen Ergebnissen ist nichts Neues mehr hinzuzufügen.“ Schütte, König Philipp 268.

<sup>30</sup> Vgl. Bihrer, Philipp von Schwaben 121; Keupp, Bamberger Mord 131; Pflafka, Bamberg 171: „Die Quellen widersprechen sich an einigen wichtigen Punkten.“ Ibid. 178: „Daneben läßt sich aber zeigen, daß die verschiedenen Berichte, die über den Bamberger Königsmord in den zeitgenössischen Quellen existieren, in nicht unerheblichem Maß voneinander abweichen und interpretationsbedürftig sind.“

<sup>31</sup> Vgl. RNI n. 152, 349.

<sup>32</sup> Vgl. *Cronica Reinhardsbrunnensis* (ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS 30/1, Hannover 1896, ND Stuttgart 1976) 490–656, hier 575.

<sup>33</sup> Vgl. Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg. *Burchardi praepositi Urspergensis Chronicon* (ed. Oswald Holder-Egger/Bernhard von Simson, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [16], Hannover/Leipzig <sup>2</sup>1916) 90.

<sup>34</sup> *Et hoc dicto, evaginato gladio percussit eum in capite, ita ut capud eius in duas partes divideret usque ad scapulas, quarum una in gremio episcopi cadens magnum ei horrorem incussit. Episcopus vero quam cito surgens, quandam intravit cameram.* Richeri *Gesta Senoniensis ecclesiae* (ed. Georg Waitz, MGH SS 25, Hannover 1880, ND Stuttgart 1974) 249–345, hier 292.

<sup>35</sup> Eine Übersicht über diejenigen Chroniken, die zu Kaiser Friedrich II. berichten, mit Hinweisen zum Entstehungshintergrund bei Sommerlechner, *Stupor mundi 489–582*, zu den im Reich entstandenen Geschichtswerken *ibid.* 561–581; zu ausgewählten Chroniken des 13. Jahrhunderts auch Gropper, *Doppelwahlen*.

de, so an den Truchsessen. Bei der Zeichnung des Verhaltens Philipps tritt die zweite und häufigere Variante auf, die heimtückische Überraschung, bei der sich das Opfer nicht mehr wehren kann. Diese umschrieben einige der Chronisten unter anderem durch die Erwähnung des Raums ohne Fluchtmöglichkeiten, die fehlende Leibwache, auch durch ein waffenloses Eintreten oder ein angebliches Verbergen des Schwerts durch den Attentäter sowie in einigen Fällen durch die vermeintliche Täuschung, Otto spiele nur mit dem Schwert. Die folgende Textanalyse wird hingegen auf die Schilderung des Ruhens des Königs und auf das bekannteste Motiv, auf den Aderlass, beschränkt sein.<sup>36</sup>

Im Botenbericht wird nur einmal das Ruhen des Königs genannt, nicht aber ein etwaiger Aderlass.<sup>37</sup> Die zeitgenössischen Annalen und andere kürzere Darstellungen wie die Gesta der Halberstädter Bischöfe von 1209 oder die bis 1220 reichende Fortsetzung der Kölner Königschronik erwähnen fast immer nur den gewaltsamen Tod und gehen dann sofort zu Otto IV. über, führen jedoch nur selten Details der Tat an.<sup>38</sup> Etwas ausführlicher berichtende Annalen bieten unterschiedliche Versionen: Die Annalen des süddeutschen Benediktinerklosters Weingarten, deren Verfasser noch starke Sympathien für die Welfen besaß, erwähnen als Tatort das Schlafzimmer, wo der König die Mittagsruhe hielt.<sup>39</sup> Nach Reiner von Lüttich sei der Mord am dritten Tag eines Aderlasses geschehen,<sup>40</sup> nur die Marbacher Annalen berichten vom Ruhen und von der Öffnung einer Ader.<sup>41</sup> Diese drei angeführten Annalenwerke, deren Berichte über den Königsmord alle sehr zeitnah eingetragen wurden, verbinden mit ihrer Schilderung der Ermordung unterschiedliche Aussageinteressen: Bei den Weingartener Annalen liegt die Konzentration auf dem Bürgerkrieg und vor allem auf dem harten Schicksal des Klosters, Reiner formuliert eine Totenklage und bedauert die besondere Tragik des Todes, die Marbacher Annalen sehen, breit ausgeschrieben, den Mord als ein Zeichen für die Unbeständigkeit der Welt und trauern wegen des Todes Philipps. Keiner der Verfasser nutzte das Ruhen oder den Aderlass zu mehr als zur Verstärkung ihrer Beschreibung der Heimtücke des Mörders. Diese Tendenz findet sich desgleichen in anderen Annalenwerken der Zeit oder des Spätmittelalters, die zum Teil den Aderlass erwähnen,<sup>42</sup> zum Teil die Wehrlosigkeit des Königs auch damit motivieren, er habe kaum Verteidiger um sich gehabt, sei krank gewesen oder habe geschlafen.<sup>43</sup>

<sup>36</sup> Eine Übersicht über die Geschichte des Aderlasses bei Elke Angelika Maibaum, *Der therapeutische Aderlaß von der Entdeckung des Kreislaufs bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts* (Studien zur Medizin-, Kunst- und Literaturgeschichte 2, Herzogenrath 1983) 22–36, über die im Mittelalter angewandte Methode *ibid.* 36–39.

<sup>37</sup> ... *eoque hora nona in palatio episcopi quiescente...* „...und als er um die neunte Stunde im Palast des Bischofs ruhte...“ RNI n. 152, 349.

<sup>38</sup> *Gesta episcoporum Halberstadensium* (ed. Ludwig Weiland, MGH SS 23, Hannover 1874, ND Stuttgart 1986) 73–123, hier 122; *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II* (ed. Georg Waitz, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [18], Hannover 1880, ND Hannover 2003) 170–196, hier 183. Die häufigste Formulierung in Annalen lautet: *1208 Philippus rex occisus est/occiditur*. „König Philipp wurde 1208 ermordet.“ In einigen Fällen wird der Tatort Bamberg und der Name des Mörders genannt, seltener die spätere Überführung des Leichnams nach Speyer und eine knappe Verurteilung des Mordes. Auffällig ist, dass fast alle Chronisten des 13. Jahrhunderts vom gewaltsamen Tod Philipps wissen.

<sup>39</sup> ...*dum minus caute in Babenberch in cubiculo meridiana quiete pausaret...* „...als er sorglos zu Bamberg im Schlafzimmer der Mittagsruhe pflegte...“ *Continuationes Weingartenses chronicorum Hugonis et Honorii* (ed. Ludwig Weiland, MGH SS 21, Hannover 1869, ND Stuttgart 1988) 473–480, hier 480.

<sup>40</sup> ... *in civitate Bavenbergensi tercia die inunctionis [sic!] suae...* „...am dritten Tag seines Aderlasses, in der Stadt Bamberg...“ *Reineri Annales*, ed. Pertz 661.

<sup>41</sup> ... *ibique venam incidisset et cum quibusdam regni fidelibus in secreto loco palatii quiesceret...* „...und als er dort eine Ader geöffnet hatte und an einem abgeschiedenen Ort im Palast mit einigen Getreuen des Reichs ruhte...“ *Annales Marbacenses qui dicuntur* (*Cronica Hohenburgensis cum continuatione et additamentis Neoburgensibus*) (ed. Hermann Bloch, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [9], Hannover/Leipzig 1907, ND Hannover 2001) 78. Danach die spätmittelalterlichen *Annales Argentinenses* (ed. Johann Friedrich Böhmer, *Fontes rerum Germanicarum* 2, Stuttgart 1845, ND Aalen 1969) 96–111, hier 102.

<sup>42</sup> Vgl. zum Beispiel: *Hoc anno 11. Kal. Julii passus est Philippus Romanorum rex Bavenberg, qui prima die sue minutionis a Palatino comite gladio nequiter percussus occubuit*. „In diesem Jahr am 21. Juni verschied in Bamberg der römische König Philipp, der am ersten Tag seines Aderlasses vom Pfalzgraf mit dem Schwert nichtswürdig getroffen starb.“ *Annales Sancti Vincentii Mettenses* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 3, Hannover 1839, ND Stuttgart 1986) 155–160, hier 159. *Otto palatinus de Witlinesbach et marchio Hystriae Phylippum regem in minutione constitutum, pacem simulantes, dolo occiderunt*. „Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und der Markgraf von Istrien ermordeten, indem sie Friedfertigkeit vorgaben, hinterlistig König Philipp, der sich gerade zum Aderlass niedergelassen hatte.“ *Annales Mellicenses*.

In den etwa zeitgleich berichtenden längeren chronikalischen Schilderungen wird die Reaktion Philipps auf den Angriff sehr unterschiedlich gezeichnet. Nach Otto, Mönch des südwestdeutschen Benediktinerklosters Sankt Blasien, ruhte Philipp nach einem Aderlass im Schlafgemach.<sup>44</sup> Der Reinhardsbrunner Chronist, ein Mönch des Hausklosters der Landgrafen von Thüringen, erwähnt in seiner sehr ausführlichen Schilderung nur nebenbei, dass Philipp das Eintreten Ottos als Ruhestörung verhindern wollte.<sup>45</sup> Die Chronik des Erfurter Petersklosters hingegen stellt das Ruhen des Königs sehr stark in den Mittelpunkt, es wird in verschiedenen Formulierungen mehrfach variiert; auch ein Aderlass wird genannt, tritt aber gegenüber dem häufig genannten Ruhen in den Hintergrund.<sup>46</sup> Erst bei Abt Arnold von Lübeck, einem meist welfenfreundlichen Chronisten, kommt dem Aderlass im Schlafgemach eine größere Bedeutung zu, Arnold steigert die Wehrlosigkeit des Königs noch dadurch, indem er formuliert, der König sei an beiden Armen zur Ader gelassen worden.<sup>47</sup> Die Darstellung des Verhaltens Philipps lässt sich mit den Aussageinteressen der vier kurz nach dem Mord berichtenden Chronisten in Verbindung bringen: Otto von Sankt Blasien nennt zwar auch die Heimtücke des Mörders, übt aber keine explizite Kritik am Wittelsbacher, ja er bezeichnet die Auflösung der Hochzeit als ein Unrecht, wobei der König nur einen Vorwand angegeben habe. Otto zeigt kein Mitleid mit dem Schicksal Philipps und fügt keine Totenklage an, somit verwundert nicht, dass er die Wehrlosigkeit des Königs nur zurückhaltend zeichnet. Diese Deutung ist insofern konsequent, als dass Otto diese Passage ganz auf den Abschluss seiner Chronik hin komponiert hatte, an deren Ende die Heirat Ottos IV. mit Beatrix und dessen Kaiserkrönung steht. Beim Reinhardsbrunner Chronist fällt die völlige Konzentration auf die Perspektive des Mörders auf, die Passage ist eine fast in modernem Sinn psychologische

---

Continuatio Lambacensis (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 9, Hannover 1851, Stuttgart 1983) 556–561, hier 557, danach Magni presbyteri Annales Reicherspergensis. Continuatio (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 523–534, hier 526.

<sup>43</sup> Vgl. zum Beispiel: *Philippus igitur nihil mali suspicatus, cum esset apud Babenberg cum paucis, a quodam tyranno de Witelensbach occisus est in dolo.* „Philipp wurde also, nichts Böses ahnend, als er mit wenigen bei Bamberg war, von einem Tyrannen von Wittelsbach arglistig ermordet.“ Gotifredi Viterbiensis opera. Continuatio Funiacensis et Eberbacensis (ed. Georg Waitz, MGH SS 22, Hannover 1872, ND Stuttgart 1976) 342–349, hier 346. ...*intrans in triclinio, in quo dominus Philippus infirmus iacebat...* „...er trat in das Schlafgemach ein, in dem König Philipp krank lag...“ Iohannis Codagnelli Annales Placentini (ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [23], Hannover/Leipzig 1901) 33. *Philippus rex Romanorum comitem de Witelspach fraudulenter in lecto suo occidit.* „Der römische König Philipp tötete den Grafen von Wittelsbach heimtückisch in dessen Bett.“ Annales Seldentenses, ed. Böhmer 527 Anm. 1.

<sup>44</sup> ...*ibique flebotomatus aliquandiu quiescere voluit.* „...und wollte sich dort nach einem Aderlass ein wenig ausruhen.“ Ottonis de Sancto Blasio Chronica (ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [47], Hannover/Leipzig 1912) 82. Die Übersetzung Franz-Josef Schmales ist an dieser Stelle unzutreffend: „...und wollte sich, weil fieberkrank, ein wenig ausruhen.“ Die Chronik Ottos von St. Blasien und die Marbacher Annalen. Ottonis de Sancto Blasio Chronica et Annales Marbacenses, ed. und übers. von Franz-Josef Schmale (Freiherr vom Steingedächtnisausgabe 18a, Darmstadt 1998) 149.

<sup>45</sup> *Rex autem abintus audito palatini nomine hostiarum inhibuit, ne ei patefaceret aditum, per quem fortasse sibimet ipsi et presentibus fieret quietis perturbatio aut aliud quodlibet suboriretur incommodum.* „Der König aber, nachdem er von innen den Namen des Pfalzgrafen gehört hatte, verbot er dem Türwächter, diesem den Zugang zu ermöglichen, durch den vielleicht ihm selbst und den Anwesenden eine Störung der Ruhe oder sonst irgendein Ungemach entstehen könnte.“ Cronica Reinhardsbrunnensis, ed. Holder-Egger 575. Die Schilderung des Mordes gehört zum ursprünglichen Textbestand, vgl. Stefan Tebruck, Die Reinhardsbrunner Geschichtsschreibung im Hochmittelalter. Klösterliche Traditionsbildung zwischen Fürstenhof, Kirche und Reich (Jenaer Beiträge zur Geschichte 4, Frankfurt a. M. 2001) 22; Tebruck hebt bei seiner Interpretation vor allem das Fortuna-Motiv hervor, das der Chronist auch an vielen anderen Stellen seines Werks bemüht, vgl. *ibid.* 330.

<sup>46</sup> *Habita concordia, paulisper sue prospectans quieti, sangwinem minuit. Sed eheu! dum intendit tranquillitati.... Dum ergo rex in sua conclavi dedisset operam quieti, prefatus palatinus ... regem lecto siquidem recubantem mortifere vulnerat in gutture.* „Nachdem man sich verständigt hatte, gedachte er ein wenig zu ruhen und ließ sich zur Ader. Aber wehe! Während er der Ruhe pflegte... Der erwähnte Pfalzgraf, als sich der König also in seinem Gemach zur Ruhe begeben hatte,... Er verwundete den König, der nämlich auf dem Bett ruhte, tödlich am Hals.“ Cronica S. Petri Erfordensis moderna, ed. Holder-Egger 205.

<sup>47</sup> *Una igitur dierum Philippo secretius in cubiculo consistente, quia medianam in utroque brachio inciderat,....* „Als nun eines Tages Philipp zurückgezogen im Schlafgemach verweilte, weil er zur Mittagszeit an beiden Armen zur Ader gelassen war,...“ Arnoldi Chronica Slavorum (ed. Johann Martin Lappenberg, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [14], Hannover 1868, ND Hannover 1995) 282–283.

Zeichnung der Innensicht, fast ein Seelenbild Ottos. Aus diesem Grund spielt die Reaktion Philipps eine sehr untergeordnete Rolle. In der Chronik des Erfurter Petersklosters jedoch wird der König äußerst positiv gezeichnet, die Tat als ein Verbrechen gegen Gott gebrandmarkt, als ein seit Jahrhunderten bei den Deutschen unerhörtes Verbrechen; diese Sichtweise trifft auch für Arnold von Lübeck zu. Konsequenterweise wird in beiden Geschichtswerken die Wehrlosigkeit Philipps stärker erzählerisch ausgestaltet, bei der Erfurter Chronik mit der Konzentration auf das Ruhen des Königs, bei Arnold mit der Erwähnung eines Aderlasses. Der Lübecker Abt stellt die vermeintliche Hintertreibung der Heiratspläne des Wittelsbachers durch den König ausführlich und dramatisch zugespitzt in den Mittelpunkt, ohne damit aber trotz seiner welfischen Perspektive den Mord entschuldigen zu wollen, denn Philipp wird insgesamt klar positiv, Otto hingegen eindeutig negativ gezeichnet.

Bei späteren Chronisten mit größerem zeitlichen Abstand trat das Detail des Aderlasses immer mehr in den Vordergrund, der Aderlass wurde in der Chronistik ab dem Spätmittelalter zum unverzichtbaren Element von längeren Erzählungen und blieb es bis heute.<sup>48</sup> Diese Aufwertung geschah oftmals aus erzählerischer Konsequenz der gewählten historiographischen Darstellungsform, bei stark anekdotenhaften oder dramatisierten Darstellungen war dieses nun fest eingeführte Detail außerordentlich attraktiv. So bedurfte Burchards von Ursberg 1229/30 verfasste ausgeprägt stauferfreundliche Darstellung neben der vielfachen expliziten Verurteilung des Mörders der Zeichnung eines besonders wehrlosen Königs, um die Heimtücke des Attentäters zu unterstreichen und um den ausbleibenden heroischen Kampf Philipps zu motivieren. So wurde nach dem Prämonstratenserpropst Burchard nicht nur der König an den Venen beider Unterarme zur Ader gelassen, sondern auch viele der Seinen unterzogen sich zeitgleich einem Aderlass.<sup>49</sup> Diese Übertreibung passt zu den weiteren dramatischen Zuspitzungen Burchards, so weist die Erzählung des Mordes mehrfach retardierende Momente auf, der tote König wankte nach dem Schwertstreich wie erwähnt noch ein paar Schritte. Der Sankt Galler Mönch Konrad von Fabaria, der um 1230 das Geschichtswerk seines Klosters weiterführte, gewann aus dem Ruhen Philipps nach dem Aderlass seine Pointe für den überraschenden Umschwung.<sup>50</sup> Richer von Senon, der ab 1254/55 schrieb, kam es vor allem darauf an, eine Anekdote als abgeschlossene Geschichte mit viel wörtlicher Rede und eindrucksvollen Bildern pointiert und wirkungsvoll zu

<sup>48</sup> Auch in einigen Geschichtswerken, die außerhalb des Reichs entstanden, wird der Aderlass erwähnt, so in der Chronik von Laon, die wohl ein aus England stammender Kleriker bis 1218/1219 verfasste, oder in den historiographischen Aufzeichnungen des Zisterziensermönchs Alberich, der im Kloster Trois-Fontaines in der Champagne zwischen 1232 und 1241 schrieb: [König Philipp] ...*dum apud Bavenbergensem urbem in domo episcopali diem minucionis sue custodiret, a quodam milite impie est interfectus.* „Während er bei der Stadt Bamberg in der Bischofspfalz den Tag seines Aderlasses beging, wurde er von einem Ritter ruchlos ermordet.“ Ex *Chronico universali anonymi Laudunensis* (ed. Georg Waitz, MGH SS 26, Hannover 1882, ND Stuttgart 1975) 442–457, hier 453. [Bamberg...]...*in qua rex Philippus, imperator ut credebatur futurus, in aula sua residens interficitur a comite Ottone de Withelebac, palatino ducis Bawari, prima die sue minutionis in vigilia sancti Iohannis baptiste.* „...wo König Philipp, wie man glaubte der zukünftige Kaiser, in seiner Pfalz residierend, vom Grafen Otto von Wittelsbach, dem Pfalzgrafen des Herzogs von Bayern, am ersten Tag seines Aderlasses in der Vigil des Festtages des heiligen Johannes des Täuflers [23. Juni] getötet wurde.“ *Chronica Albrici Monachi Trium Fontium, a monacho novi monasterii Hoiensis interpolata* (ed. Paul Scheffer-Boichorst, MGH SS 23, Hannover 1874, ND Stuttgart 1986) 631–950, hier 888. Das Motiv des Aderlasses war aber kein notwendiges Element der Erzählung und konnte in der späteren Rezeption auch weggelassen werden, dies zeigt eine Abschrift der Fortsetzung der Kölner Königschronik, die ein Mönch des Benediktinerklosters Sankt Pantaleon in Köln um 1237 verfasst hatte: ...*et reversus in civitatem [sanguinem in vena minüsset et] meridiano tempore omnibus recedentibus solus in quodam lobio cum episcopo Spirensi et aliis duobus, scilicet camerario et dapifero suo, remansisset...* „Nachdem er, in die Stadt zurückgekehrt, [sich einem Aderlass unterzogen und] zur Mittagszeit, während sich alle entfernten, allein in einer Halle mit dem Bischof von Speyer und zwei anderen, nämlich seinem Kämmerer und seinem Truchsess, zurückgeblieben war...“ *Chronica regia Coloniensis. Continuatio III monachi S. Pantaleonis* (ed. Georg Waitz, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [18], Hannover 1880, ND Hannover 2003) 197–250, hier 226.

<sup>49</sup> *Rex vero minutionem sanguinis fecit ibidem de venis utriusque brachii, plurimi quoque de suis minuebant sanguinem.* „Der König aber machte dort einen Aderlass an den Venen beider Unterarme, auch sehr viele von den Seinen wurden zur Ader gelassen.“ Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, ed. Holder-Egger/von Simson 89–90.

<sup>50</sup> ...*quoadusque universus colligeretur exercitus, flebothomisatus ibi requievit. Sed requies quam speravit, facta sibi fuit exicialis. Nam proch dolor!* „...und bis das gesamte Heer sich gesammelt hätte, ruhte er dort, nachdem er zur Ader gelassen wurde. Aber die Ruhe, die er erhoffte, wurde ihm zum Verderben. Denn oh Schmerz!“ *Casuum Sancti Galli. Continuatio III auctore Conrado de Fabaria* (ed. Ildefons von Arx, MGH SS 2, Hannover 1829, ND Stuttgart 1976) 163–183, hier 168.

erzählen, eine Darstellung, die mehr dem literarischen als dem historiographischen Genre verpflichtet ist. Konsequenterweise weitete Richer das Aderlass-Motiv aus zur Schilderung eines Wellness-Urlaubs des Königs, der einen mehrtägigen gemeinsamen Aderlass mit dem Bischof von Speyer in dessen Kathedralstadt geplant habe; überdies wird die Erfüllung des Heiratsversprechens an den Aderlass gekoppelt.<sup>51</sup>

Als Fazit der Textanalyse kann festgehalten werden, dass die Darstellungsweise der Reaktion Philipps entweder zur Unterstreichung oder Zuspitzung der Aussageabsichten der Chronisten diene oder vom gewählten Erzählregister der Chronik oder der Mordpassage bestimmt war, also narrativen Gesetzmäßigkeiten folgte. Für den modernen Historiker ist es schwierig zu entscheiden, welche Details der Schilderungen ‚glaubhaft‘ sind. Außer zur Tatzeit, zum Tatort sowie zum Mörder, Opfer und Tatergebnis, daneben wohl zur Tatwaffe kann nichts sicher über den Ablauf des Bamberger Königsmordes ausgesagt werden, alles Weitere muss wohl offen bleiben. Dies gilt desgleichen für den Aderlass, dessen Faktizität kaum zu verifizieren ist: Möglicherweise hat Otto diese für einen Attentäter günstige Situation gewählt, aber der Aderlass kann auch eine anekdotenhafte Ausschmückung und eine spätere Stilisierung der Wehrlosigkeit des Königs sein, eine Schlussfolgerung aus der Uhrzeit des Mordes, die ein Ruhen des Königs nahe zu legen schien, das durch die Hinzufügung des Aderlasses eine Steigerung erfuhr. Dieses Ergebnis macht nochmals deutlich, dass die Berichte in den historiographischen Quellen nicht als objektive Zeugenaussagen zu verstehen sind, auf jeden Fall nicht als Beweismittel zur Klärung des Ablaufs des Bamberger Königsmordes dienen können. Wie gezeigt ist es jedoch möglich, aus den Chroniken zeitgenössische Wahrnehmungen, narrative Ausgestaltungen, zeittypische Register an Darstellungen und zeittypische wie einzelfallbezogene Instrumentalisierungen zu rekonstruieren. Die Geschichtsschreiber ermordeten Philipp immer wieder aufs Neue – mit ganz unterschiedlichen Motiven...

Solche Rekonstruktionen könnte man ebenso für spätere historiographische Zeugnisse oder für Visualisierungen des Königsmordes versuchen.<sup>52</sup> In urkundlichen Quellen und in der zeitgenössischen latei-

<sup>51</sup> *Accidit autem, ut rex Philippus ad civitatem Spirensis veniret et ibi causa quietis cum Conrado eiusdem civitatis episcopo, postea Metensi pontifice facto, aule imperialis cancellario, sibi sanguinem minueret. Cumque quadam die in camera quadam ad confabulandum soli residerent, ecce vir ille nobilis, qui filiam regis postulaverat, ad hostium cameram pulsatur, intronititur, regem sic alloquitur: ‚Quamdiu‘, inquit, ‚uxorem michi promissam detinebitis?‘ Rex ait: ‚Sustine, o mi amice, quousque dies minutionis mee expleti sint, et promissa dabo.‘ „Es geschah aber, dass König Philipp in die Stadt Speyer kam und dort der Ruhe wegen sich zusammen mit Konrad, dem Bischof der Stadt, der später zum Bischof von Metz erhoben wurde, dem Kanzler des kaiserlichen Hofes, zur Ader ließ. Und als sie sich eines Tages in einem Raum allein niederließen um zu plaudern, siehe, da klopfte jener adelige Mann, der um die Tochter des Königs geworben hatte, an die Tür der Kammer, wurde eingelassen und sprach den König folgendermaßen an: ‚Wie lange‘, sagte er, ‚wollt Ihr mir die versprochene Ehefrau vorenthalten?‘ Der König antwortete: ‚Warte, mein Freund, bis die Tage meines Aderlasses verstrichen sind, und ich werde Dir das Versprochene geben.‘“ Richeri Gesta Senoniensis, ed. Waitz 292.*

<sup>52</sup> Zu den seltenen mittelalterlichen Porträts Philipps von Schwaben vgl. die Übersichten bei Max Kemmerich, Die Porträts deutscher Kaiser und Könige bis auf Rudolf von Habsburg, in: NA 33 (1908) 461–513, hier 506, und Carl A. Willemsen, Die Bildnisse der Staufer. Versuch einer Bestandsaufnahme (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 4, Göppingen 1977) 19, die beide keine Abbildungen des Attentats anführen. Mittelalterliche Darstellungen des Bamberger Königsmordes finden sich als Miniaturen in Handschriften, so zum Beispiel in mehreren Abschriften der Sächsischen Weltchronik, vgl. die Abbildungen bei Csendes, Philipp von Schwaben 189, oder Hucker, Königsmord von 1208 115, die einen Angriff auf den reitenden bzw. thronenden König zeigen. In einer 1574 entstandenen Prachthandschrift der Würzburger Bistumschronik Lorenz Fries' (vgl. oben Abb. S. 7) ist Philipp auf einem Thron sitzend dargestellt, der Aderlass an einem Arm wird von einem Arzt vorgenommen; Philipp hält mit diesem Arm ein Schwert, von der anderen Seite sticht Otto zu, vgl. Die Fries-Chronik des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn. Eine fränkische Prachthandschrift des 16. Jahrhunderts aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg Codex M.ch.f.760 (ed. Gottfried Mälzer, Würzburg 1989) Abb. 88, dazu die Stelle im Text: *als er ain adern offen oder schlahen lassen vnd frolich gewest.* Lorenz Fries, Chronik der Würzburger Bischöfe 742–1495 (ed. Ulrich Wagner/Walter Ziegler, Fontes Heribolenses 2, Würzburg 1994) 111. Freundlicher Hinweis von Dr. Matthias Heiduk, Göttingen. Bildliche Darstellungen des Attentats sind selbst in der Historienmalerei des 19. Jahrhunderts selten, eine der Ausnahmen ist eine Zeichnung A. Zicks von 1890, vgl. Adolf Bär/Paul Quensel, Bildersaal deutscher Geschichte. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens in Bild und Wort (Stuttgart/Berlin/Leipzig 1890) 76. Der bekannte Maler Carl Friedrich Lessing (1808–1880) fertigte einen Entwurf für eine Königsmorddarstellung an, setzte diesen, da es ein „besonders heikles Thema“ war, jedoch nie in ein Gemälde um, vgl. Kurt Löcher, Die Staufer in der bildenden Kunst, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung 3 (Stuttgart 1977) 291–309, hier 299. Zum Grab Philipps in Speyer vgl. Caspar Ehlers, Metropolis

nischen Dichtung standen besonders die Klage über den Tod des Königs oder dessen Folgen und weniger das Mordgeschehen im Mittelpunkt.<sup>53</sup> Ein cursorischer Blick zeigt außerdem, dass ein überraschend geringes Interesse am Bamberger Königsmord bestand, vor allem außerhalb der Chronistik. Philipp von Schwaben und das Attentat wurden meist nur dann wichtig, wenn im Text oder im Bild eine möglichst lückenlose chronologische oder dynastische Reihe aufgebaut werden sollte.<sup>54</sup> Ein Beispiel dafür sind Kaiser Maximilian und sein Umfeld, so in der Darstellung der ungebrochenen Sukzession von den römischen Kaisern bis zu Maximilian im zwischen 1510 und 1524 entstandenen Geschichtswerk *De Caesaribus* des Wiener Professors Cuspinian, in der Philipp und relativ ausführlich dessen Ermordung aufgenommen wurden.<sup>55</sup> Cuspinian ehrte wie jeden der Kaiser auch Philipp mit einem abschließenden Vierzeiler, worin er dem Aderlassmotiv einen prominenten Platz gab:

*Nunc Tetrastichon subiungamus:  
Nascitur Imperii primum Duce scisma Philippo,  
Qui Regem se armis reddit et ingenio.  
Iram Pontificis mulcet consorte nepotis,  
Dum secuit venas, concidit ense miser.*<sup>56</sup>

Nun wollen wir noch einen Vierzeiler anfügen:

Unter Herzog Philipp entstand die erste Spaltung des Reichs,  
der sich als König den Waffen und dem Geist verschrieb.  
Den Zorn des Papsts besänftigte er durch die Gattin des Neffen,  
beim Aderlass fiel der Unglückliche durch das Schwert.

Daneben ist eine eingehendere Beschäftigung mit Philipp und dessen Ermordung nur dann zu finden, wenn ein spezielles Interesse existierte. Hierfür steht zum Beispiel der Tübinger Professor Martin Crusius, der aufgrund der von den württembergischen Herzögen gepflegten Staufertradition, aufgrund seiner Rezeption der Lorcher Erinnerungskultur und wegen seiner Griechenlandliebe ein besonderes Faible für Irene-Maria besaß.<sup>57</sup> Bereits in seinen ab 1589 verfassten *Annales Suevici* räumte er der

---

Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751–1250) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 125, Göttingen 1996) 179–183, und den Beitrag von Olaf Rader im selben Band.

<sup>53</sup> Vgl. zum Beispiel die Urkunde Irenes für das Kloster Adelberg vom 20. August (BFW 5530) oder die Urkunde Friedrichs II. zur Überführung des Leichnams von Philipp nach Speyer vom 30. Dezember 1213, vgl. Württembergisches Urkundenbuch 2 (Stuttgart 1858) n. 542; DF. II. 213. Caesarius von Heisterbach erwähnte in seinem *Dialogus Miraculorum* kurz den Königsmord, vgl. Caesarii Heisterbacensis monachi ordinis Cisterciensis Dialogus miraculorum I (ed. Josef Strange, Köln/Bonn/Brüssel 1851, ND Ridgewood 1966) 379. Zu den bislang bekannten fünf zeitnah entstandenen lateinischen Gedichten über den Königsmord vgl. Worstbrock, Sangsprüche 61–65, und Andrea Fleischer, Zisterzienserabt und Skriptorium. Salem unter Eberhard I. von Rohrdorf (1191–1240) (Imagines Medii Aevi 19, Wiesbaden 2004) 176–189: (1) Johannes Gallus, Titulus novi Banaye (ed. Andrea Fleischer, Zisterzienserabt und Skriptorium) 181–182; (2) Reinhard von Munderkingen, Versus Reinhardi regis de morte Philippi (ed. Herrad Spilling, Reinhard von Munderkingen als Schreiber und Lehrer, in: 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, ed. Hermann Josef Pretsch, Ulm <sup>2</sup>1990, 73–100) 99–100; (3) Planctus Philippi regis (ed. Wolfgang Hafner, Der Planctus Philippi regis im Engelberger Codex 1003, in: Festschrift Bernhard Bischoff zu seinem 65. Geburtstag dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern, ed. Johanne Autenrieth/Franz Brunhölzl, Stuttgart 1971, 398–405) 404–405; (4) Dum Philippus moritur (ed. Alfons Hilka/Otto Schumann, Carmina Burana, 1/2: Die Liebeslieder, Heidelberg 1941) 208 n. 124; (5) Versus Magistri Craftonis de nece Philippi regis Romanorum (ed. Andrea Fleischer, Zisterzienserabt und Skriptorium) 188–189. Nur im 1209/10 entstandenen Gedicht Reinhard von Munderkingen wird der Aderlass erwähnt (V. 5: *minutus sanguine*), dies nicht in den Versen, sondern in den vom Dichter selbst stammenden Interlinearglossen, die zur Erklärung von Namen und Orten dienen, aber fast wie eine Prosaversion gestaltet sind, vgl. dazu Herrad Spilling, Reinhard von Munderkingen als Schreiber und Lehrer, in: 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, ed. Hermann Josef Pretsch (Ulm <sup>2</sup>1990) 73–100, hier 89–91.

<sup>54</sup> Zu solchen ‚Kaiserreihen‘ vgl. die Beispiele bei Löcher, Staufer.

<sup>55</sup> Die Biographie Philipps von Schwaben bei Ioannis Cuspiniani de caesaribus atque imperatoribus Romanis (Straßburg 1540) (VD 16 C 6132) 502–505, vgl. dazu kurz Arno Borst, Die Staufer in der Geschichtsschreibung, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung 3 (Stuttgart 1977) 263–274, hier 267.

<sup>56</sup> Ioannis Cuspiniani de caesaribus 505.

<sup>57</sup> Zu Leben und Werk Crusius‘ vgl. Franz Brendle, Martin Crusius. Humanistische Bildung, schwäbisches Luthertum und Griechenlandsbegeisterung, in: Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus, ed. id. (Contubernium 56, Stuttgart 2001) 145–163, zu Crusius als Geschichtsschreiber vgl. Otto Herding, Martin Crusius‘

Geschichte Philipps und vor allem Irene-Marias eine großen Raum ein, seine in Hexametern verfassten und ganz nach dem Vorbild antiker Epitaphien gestalteten, 1593 gedruckten Gedichte auf das Königspaar ließ er überdies vertonen:<sup>58</sup>

*Eiusdem Martini Crusii Epitaphia.  
In Imperatorem Philippum.  
Inclytus hic primi Friderici natus humatur,  
Illustri Rex Romanus virtute Philippus.  
Cuius Bambergae scelerata caede perempti  
Corpus Spira tegit: mens aurea possidet astra.*<sup>59</sup>

Desselben Martin Crusius' Grabschriften.

Auf Kaiser Philipp.

Hier liegt der berühmte Sohn Friedrichs des Ersten bestattet,

Philipp, der Römische König, von herausragender Tugend.

Dieses in Bamberg durch verbrecherischen Mord Getöteten

Körper birgt Speyer: sein Geist hat als Wohnsitz die goldenen Sterne.

Die Ermordung Philipps wurde also in der Neuzeit eher selten erinnert, nicht nur wegen der heiklen Abstammung des Mörders, sondern wohl vor allem weil sich Philipp nicht gegen die ‚Konkurrenz‘ Friedrichs I. oder Friedrichs II. durchsetzen konnte.<sup>60</sup> Philipp von Schwaben hatte nur kurz und nie

---

Schwäbische Chronik und Johann Jacob Mosers deutsche Bearbeitung, in: Beiträge zur südwestdeutschen Historiographie, ed. id./Dieter Mertens/Hansmartin Schwarzmaier (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B/162, Stuttgart 2005) 39–56, mit bibliographischem Nachtrag *ibid.* 55–56. Zur Griechenlandbegeisterung Crusius' und seinem großen Interesse an der byzantinischen Geschichte vgl. Brendle, Martin Crusius 162. Eine Übersicht über die württembergische Historiographie des 16. Jahrhunderts bei Wolfgang Seiffer, Jakob Spindler, Stadtpfarrer zu Gmünd und die Geschichtsforschung über Kloster Lorch und die Staufer im 16. Jahrhundert (Tübingen 1969) 26–124, und Michael Klein, Zur württembergischen Historiographie vor dem Dreißigjährigen Krieg, in: Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus, ed. Franz Brendle (Contubernium 56, Stuttgart 2001) 259–278. Zur Lorcher Erinnerungskultur und zur Staufertradition der württembergischen Herzöge vgl. Seiffer, Spindler; Klaus Schreiner/Hans-Georg Hofacker, Spätmittelalterliche und neuzeitliche Staufer-Überlieferungen in Schwaben und Württemberg, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung 3 (Stuttgart 1977) 311–325, hier 313–317; Klaus Graf, Staufer-Überlieferungen aus Kloster Lorch, in: Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte, ed. Sönke Lorenz/Ulrich Schmidt (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 61, Sigmaringen 1995) 209–240; *id.*, Staufertraditionen im Kloster Lorch, in: 900 Jahre Kloster Lorch. Eine staufische Gründung vom Aufbruch zur Reform, ed. Felix Heinzer/Robert Kretschmar/Peter Rückert (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 2004) 165–173.

<sup>58</sup> Crusius verfasste bereits 1588 eine Totenklage auf die in Lorch bestattete Irene. Aus Anlass einer Festansprache an der Universität Tübingen vier Jahre später, die Irene als griechische Maria zum Thema hatte, ließ er diese Klage und das Gedicht auf Philipp als Trauermotteten vom Chor des Tübinger Stifts aufführen; beide waren von Wolfgang Rhau, einem Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle, vertont worden, vgl. Schreiner/Hofacker, Staufer-Überlieferungen 314. 1593 wurden die Rede, die beiden Gedichte und die Vertonungen gedruckt, vgl. Martini Crusii Oratio de regina Romana augusta Irena ... Philippi Suevi ... uxore (Tübingen 1593) (VD 16 C 6132) 34.

<sup>59</sup> *Ibid.*, wieder in: *Annales Suevici sive Chronica rerum gestarum antiquissimae et inclytae Suevicae gentis ... auctore Martino Crusio* (Frankfurt a. M. 1595) (VD 16 C 6477) 559; davor stehen die Schilderungen des Königsmordes, für die Crusius reiches Quellenmaterial zusammentrug, das er nach Autoren ordnete und mit einigen wenigen Überleitungen verband, vgl. *ibid.* 554–559. Eine wichtige Vorlage bildete die Schilderung bei Johannes Nauclerus, vgl. *Iohannis Naucleri Praepositi Tubingen Chronica ...* (Köln 1544) (VD 16 N 168) 802–803, die Biographie Philipps *ibid.* 793–803; zu den Quellen für die Chronik des Nauclerus vgl. Erich Joachim, Johannes Nauclerus und seine Chronik. Ein Beitrag zur Kenntnis der Historiographie der Humanistenzeit (Göttingen 1874) 28–60.

<sup>60</sup> Bereits bei Friedrich von Raumer und Otto Abel nimmt die Schilderung des Mordes im Verhältnis zum Gesamtwerk einen vergleichsweise geringen Raum ein, vgl. Raumer, Geschichte 661–669, und Abel, König Philipp 230–240. Erst die 1998 erstmals ausführlich publizierte Staatsstreich-Theorie Bernd Ulrich Huckers hat für neue Aufmerksamkeit in der Forschung gesorgt, vgl. Hucker, Königsmord von 1208. Zur Bewertung Philipps von Schwaben in der modernen Forschung vgl. den Beitrag von Rudolf Schieffer im selben Band. In der Kunst und der populären Kultur wurde Philipp nur selten erinnert, zum Nachleben der Staufer in Sage, Legende und Prophetie vgl. Klaus Schreiner, Die Staufer in Sage, Legende und Prophetie, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung 3 (Stuttgart 1977) 249–262, und Schreiner/Hofacker, Staufer-Überlieferungen, in der Literatur seit dem 18. Jahrhundert vgl. Walter Migge, Die Staufer in der deutschen Literatur seit dem 18. Jahrhundert, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur.

unangefochten regiert, er wurde nie zum Kaiser gekrönt und konnte nicht mit spektakulären Herrschaftskonzepten in Verbindung gebracht werden. Er hatte zwar einen großen Konflikt mit dem Papst und dem welfischen Konkurrenten ausgefochten, hatte aber am Ende weder triumphiert noch war Philipp tragisch untergegangen wie der besonders im 19. Jahrhundert populärere Konradin. Auch boten seine Regierung und das Attentat kaum Ansatzpunkte für Themen der Neuzeit, der Mord war nicht nutzbar als Erinnerungsfigur für konfessionelle Konflikte, für die Begründung des Nationalstaats oder die Propagierung nationaler Einheit, weiterhin nicht für aktuelle Themen wie Globalisierung oder Transkulturalität. Das Desinteresse liegt vielleicht weiterhin darin begründet, dass die Moderne trotz aller andersartigen Beteuerungen in der älteren Forschung ein Missverhältnis zwischen dem Rang des Opfers, dem Motiv und den politischen Folgen des Mordes empfand, das historische Ereignis nicht dem gegenwärtigen Verständnis von Kongruenz entspricht. Dagegen war die narrative Sinnproduktion Reiners von Lüttich ungleich überzeugender, ja er sollte mit den von ihm aufgestellten Kausalitäten und Kongruenzen sogar Recht behalten: Im Frühjahr 1209 war nicht nur der Getreidepreis gesunken, sondern auch der Marktpreis des Weines.<sup>61</sup>

---

Katalog der Ausstellung 3 (Stuttgart 1977) 275–286, und Erwin Heinzel, Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik 2: L–Z (Wien 1956, ND Wien 1982), zu Philipp hier 579, in der Bildenden Kunst vgl. Löcher, Staufer, und in der Populärkultur, in der Philipp überhaupt keine Rolle zu spielen scheint, vgl. Thomas Brune/Bodo Baumunk, Wege der Popularisierung, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung 3 (Stuttgart 1977) 327–335; Friedrich Weigend/Bodo M. Baumunk/Thomas Brune, Keine Ruhe im Kyffhäuser. Das Nachleben der Staufer. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte (Stuttgart/Aalen 1978), zu Philipp *ibid.* 45–46.

<sup>61</sup> *Vinum praecipuum 5 denariis*. „Hervorragender Wein wird für fünf Pfennige verkauft.“ Reineri Annales, ed. Pertz 661.